

»Was du gibst, kommt zu dir zurück«

Viel für Wenige und ein wenig für die Vielen. Im Gespräch mit Dr. Helga Breuninger

■ Von Stefan Engelniederhammer



»Ich fühle mich energiegeladen, gesund, glücklich und verbunden mit der Welt« –

Dr. Helga Breuninger



Foto: Zeitenspiegel

Stiften als Lebensaufgabe, Philanthropie als Energiequelle: Dr. Helga Breuninger steht in Deutschland wie kaum eine Zweite für das, was Stiftungen leisten können. Große, international angelegte Projektkooperationen und lokale Beteiligungsprojekte stehen bei ihr ebenso auf dem Programm wie die kleinen persönlichen Begegnungen auf Augenhöhe, die ein WIR-Gefühl vermitteln. Ein Gespräch über das Herzensthema Bildung, die Tradition europäischer Salons und einen unerwarteten bunten Strauß Tulpen.

Das Thema Bildung zieht sich wie ein roter Faden durch Ihre Biografie. Wie kam es dazu? Und warum sind Sie dem Thema so lange Zeit treu geblieben?

Einen großen Anteil daran hat mein Grundschullehrer, der mich »gerettet« hat. Meine Eltern waren nach dem Krieg beide berufstätig und meine Erzieherin heiratete, als ich in eingeschult wurde. Verlassen und traumatisiert saß ich auf meiner Bank und nahm am Unterricht nicht teil. Statt Hausaufgaben zu machen, habe ich Geige gespielt. Meine Mutter machte sich Sorgen und ging mit mir zum Gespräch in die Schule. Mein Grundschullehrer fragte meine Mutter nur nach meinem Lieblingsgericht. »Spinat und Spiegeleier« sagte sie. Das solle sie mir heute kochen. Denn das könnte er nicht für mich tun. Aber um alles andere würde er sich kümmern und dafür habe er vier Jahre Zeit. Am nächsten Tag sollte ich meine Geige mitbringen und meiner Klasse vorspielen. »Seht ihr«, hat dann mein Lehrer zu den anderen gesagt, »das kann die Helga gut.« Und zu mir gewandt: »So wie Du Geige spielen kannst, wirst Du alles andere auch lernen«. Damit hat er

mein Selbstbewusstsein gestärkt und mich motiviert. Seit diesem Tag machte ich mit und wurde von ihm auch noch individuell gefördert. Auf dem Gymnasium ist mir schnell aufgefallen, dass nicht alle Lehrer diese Haltung und diese Kompetenzen haben. Als ich später Psychologie studierte, analysierte ich das Erfolgsrezept meines Grundschullehrers. »Lernziel Beziehungsfähigkeit« war dann der Titel meiner Promotion. Die Kernaussage: Kinder lernen von Menschen, die sie lieben. Es geht beim Lernen um gelingende Beziehungen. Mit meiner Bildungsstiftung bringe ich Beziehungslernen in die Lehreraus- und -weiterbildung. Damit möchte ich der Gesellschaft zurückgeben, was ich als Kind von diesem Grundschullehrer bekommen habe.

Sie stammen aus einer bekannten Stuttgarter Unternehmerfamilie. Liegen manche Wurzeln für Ihr gesellschaftliches Engagement auch im schwäbischen Pietismus?

Ja. Mein Vater war als Schwabe sehr leistungsorientiert, sparsam und sicher auch pietistisch geprägt. Er war für mich vor allem immer ein Vorbild als Unternehmer, der für seine Mitmenschen Verantwortung übernimmt, sich für kreative Lösungen engagiert und großzügig unterstützt. Nach einem persönlichen Erlebnis mit einem Mitarbeiter hat er als erster Unternehmer in Baden-Württemberg eine Betriebskrankenkasse gegründet, die psychologische Beratung und Psychotherapie in ihren Leistungskatalog aufgenommen hat. Da war er seiner Zeit weit voraus. Wir sind nicht im Luxus aufgewachsen und mussten die Hälfte unseres eigenen Autos selbst verdienen. Die kleineren Geschwister haben die Kleidungsstücke der größeren aufgetragen.

»Kinder lernen von Menschen, die sie lieben. Es geht beim Lernen um gelingende Beziehungen. Mit meiner Bildungsstiftung bringe ich Beziehungslernen in die Lehreraus- und -weiterbildung.«



Ein Vorbild bis heute: Rahel Varnhagen war die vielleicht bekannteste Salonnière aus dem Berlin des 19. Jahrhunderts, Abb. (gemeinfrei, Autor unbekannt) »MR del« (gemalt) und »I.A. sculp.« (gestochen)

Nach dem Vorbild von Robert Bosch hat mein Vater dann sein Unternehmen in eine Stiftung eingebracht. Auch die Lust am Stiften habe ich von ihm übernommen: Unsere Stiftungsgruppe zu leiten ist die schönste Lebensaufgabe, die ich mir vorstellen kann.

Stiftungen sind ebenfalls ein roter Faden in Ihrem Leben. Sie haben schon etliche Stiftungen zu verschiedenen Themen gegründet, wo andere vielleicht nur eine Initiative oder einen Verein ins Leben gerufen hätten. Worin liegen Ihrer Meinung nach die Vorteile einer Stiftung?

Wenn man eine Idee, ein Thema in der Gesellschaft nachhaltig verankern will und Anlagevermögen vorhanden ist, halte ich eine Stiftung für die optimale Rechtsform. Die Niedrigzinsphase lässt die Kapitalerträge zwar schrumpfen, aber dafür gibt es kreative Lösungen. Als Stifter kann ich meine Gremien anders steuern und festlegen als über Vereine und mein Kapitalvermögen kann ich durch Treuhandstiftungen oder Zustiftungen erhöhen. Allen Stifterinnen und Stiftern mit wenig Kapital rate ich deshalb, sich einer größeren Stiftung anzuschließen, die dann als Treuhänder fungiert. Vieles im Stiftungsbereich ist lebendiger und flexibler als man vermutet.

Sie haben in Deutschland bereits das Thema Philanthropie verkörpert, als viele noch dachten, das funktioniere nur in den USA. Gab es für Sie persönliche Vorbilder als Philanthropin?

Meine männlichen Vorbilder sind Philosophen wie Seneca und Pädagogen wie

Johann Bernhard Basedow, der die pädagogische Philanthropie begründet hat. Und natürlich bekannte Stifter wie Robert Bosch. Meine weiblichen Vorbilder sind die Salonnières der europäischen Salonkultur. Gebildete Frauen aus wohlhabenden Fa-

»
Meine weiblichen Vorbilder sind die Salonnières der europäischen Salonkultur.
«

milien, die als gute Gastgeberinnen Wissenschaftler, Politiker, Unternehmer und Künstler in ihre Häuser auf ihre Kosten eingeladen und gut bewirtet haben. Sie haben eine inspirierende Atmosphäre geschaffen, in der sich die Gäste zugehört und voneinander gelernt haben. Das hat gesellschaftlichen Fortschritt bewirkt. Diesem Vorbild folge ich als Stifterin mit unseren beiden Orten der Begegnung, Wasan Island in Kanada und dem Campus Paretz vor den Toren Berlins.

Hinter uns liegen zwei Jahre Pandemie, in denen wenig persönliche Begegnungen möglich waren und der Austausch

zunehmend digital erfolgen musste. Wie sind Sie Corona in Ihrer Stiftungsarbeit begegnet?

Unsere üblichen Veranstaltungen, Workshops und Seminare mit Schulkollegien, Referendaren und Studierenden konnten wir nicht mehr durchführen. Ich habe in dieser Zeit sehr viel gelernt. Corona hat uns digital enorm beschleunigt. Wir haben uns von Null auf Hundert als Online-Akademie neu erfunden, neue Kompetenzen erlernt und neue Strukturen aufgebaut. Online-Seminare müssen vollkommen anders vorbereitet und durchgeführt werden. Wir haben unser Team auch um junge Leute verstärkt, neue Konzepte entwickelt, erprobt und umgesetzt. Sämtliche Qualifizierungsmaßnahmen zum Beziehungslernen können wir nun online anbieten. Das spart Zeit, Wege und Kosten. Es hat sich gut bewährt. Insgesamt war die Pandemie eine wichtige Erfahrung. Wir sind agiler, krisenfester, innovativer und mutiger geworden.

Das Schwerpunktthema der Stiftungswoche lautet in diesem Jahr »Ganz schön persönlich« – Ihre gesamte Biografie als Stifterin ist durch und durch persönlich. Was geben Sie jungen Menschen mit auf den Weg, die sich ebenfalls ganz persönlich für wichtige Themen gesellschaftlich oder politisch engagieren wollen?

Ich möchte ein Vorbild für junge Menschen sein. Es geht um Verbindung, Zugehörigkeit und Verantwortung. Ich lebe als Person und in meiner Arbeit die Verbindung mit mir selbst, mit anderen Menschen und vor allem mit der Natur und der Welt. So entsteht ein Gefühl der Zugehörigkeit und der Verantwortung, uns den großen Herausforderungen Digitalisierung, Nachhaltigkeit und Globalisierung zu stellen. Und natürlich möchte ich als Stifterin die Welt etwas besser zurücklassen. Alleine sind wir alle damit überfordert, die Welt zu retten. Aber als Teil eines größeren Ganzen bringen wir unseren Beitrag ein und können gemeinsam viel mehr bewältigen und uns gegenseitig ermutigen. Wir lernen voneinander und profitieren von den Kompetenzen der anderen. Das prägt unsere Persönlichkeit, unsere Ausstrahlung und unsere Haltung. So entsteht Schwarmintelligenz und »Wir-Intelligenz«. Einer der Stiftungen,

an der ich beteiligt bin ist die WeQ Foundation: WeQ is more than IQ. Die Ich-Intelligenz braucht die Ergänzung durch die Wir-Intelligenz. Gemeinsam entsteht viel mehr Mut und mehr Durchhaltekraft.

Und für mich persönlich erfüllt sich die buddhistische Weisheit : »Was du gibst, kommt zu dir zurück.« Ich fühle mich energiegeladen, gesund, glücklich und verbunden mit der Welt.

Wir führen dieses Interview heute am 21. März 2022. Ein Thema dürfen wir nicht unerwähnt lassen – den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine. Wir sehen nicht nur die Invasion in einen souveränen Staat. Wir sehen auch einen massiven Angriff auf eine freie, offene Gesellschaft sowie auf die Institutionen der Demokratie und der Zivilgesellschaft. Ist das Thema auch in Ihrer Stiftungsarbeit präsent?

Ja, auch dieses Thema ist »ganz schön persönlich«, so wie Sie das für die Stiftungswoche formuliert haben. Ich konnte persönlich helfen: Einmal einer Nachbarin in meiner Berliner Wohnung. Sie ist Ukrainerin und hat gleich nach dem Ausbruch des Krieges zehn Verwandte und drei Hunde bei sich aufgenommen. Ich habe mein Schlafzimmer zur Verfügung gestellt, in dem ich ja nicht täglich wohne.

Unsere russische Kollegin hat sich sehr stark in der Ukraine-Hilfe engagiert und uns Flüchtlinge für unsere Mitarbeiterwohnung in Paretz vermittelt. Jetzt wohnt Lena, eine ukrainische Mutter mit ihrem Sohn Dimitri dort. Sie sind aus Odessa geflohen. Als die beiden in Paretz mit dem Auto ankamen, hat uns die Mutter, die in der Ukraine alles verloren hat und 2.000 Kilometer am Stück mit dem Pkw gefahren ist, als Erstes einen bunten Strauß Tulpen überreicht. Das hat mich sehr berührt und mich sofort mit Lena emotional verbunden.

Das ist wirklich eine sehr persönliche Hilfe ...

Ja, ich wollte und wir konnten unmittelbar helfen. Da fühle ich mich weniger wütend und ohnmächtig als wenn ich nur Nachrichten höre. Inzwischen sind wir in Paretz abends mehrfach zusammen gewesen, haben füreinander gekocht und

uns ausgetauscht. Auch weitere Angehörige sind inzwischen angekommen, die wir ebenfalls aufnehmen konnten. Die Mutter hat vergangenen Sonntag in unserem Scheunencafé geholfen und in Kürze wollen wir sie regulär anstellen. So bin ich sehr zufrieden, ganz persönlich in kurzer Zeit sehr viel für Wenige gebracht zu haben.

Als Stifterin ist es mir wichtig, auch ein wenig für die Vielen auf der Flucht beizutragen – nicht nur in Berlin und Paretz. Für

die Bürgerstiftung Stuttgart engagiere ich mich als Vorsitzende seit 16 Jahren. Schon 2014 haben wir neue, partizipative Konzepte der Fluchtbewältigung mit der Kommune, Unternehmern, Bürgern und Wohlfahrtsverbänden entwickelt und umgesetzt. Wir haben über 8.000 ehrenamtliche Flüchtlingsbegleiterinnen und -begleiter qualifiziert und koordiniert. Diese Erfahrungen helfen uns jetzt, um in Stuttgart für die Menschen aus der Ukraine Lösungen zu finden. ■



ZUR PERSON

DR. HELGA BREUNINGER, 1947 in der vierten Generation der Breuninger Warenhausgruppe geboren, studierte Wirtschaft und Psychologie. Während der Weiterbildung in Psychotherapie und systemischer Beratung promovierte sie an der Universität Essen über das Essener Modell der Lehrerbildung, das die pädagogische Beziehung in den Mittelpunkt stellt. 1980 gründete sie die Helga Breuninger Stiftung. Im selben Jahr übernahm sie nach dem Tode ihres Vaters Heinz Breuninger die Leitung der Breuninger Stiftung GmbH in Stuttgart. Diese legt ihren Schwerpunkt auf die Stärkung der Bürgergesellschaft und der Demokratie sowie auf die Forschung zu zukunftsfähiger Führung und Female Leadership. 2012 entwickelte sie gemeinsam mit Prof. Dr. Wilfried Schley und dem baden-württembergischen Kultusministerium ein online- und videogestütztes Trainingsprogramm zum Beziehungslernen für die Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften, das über den Stiftungsverbund intus³ vertrieben wird. Helga Breuninger bekleidet mehrere Ehrenämter in Stuttgart. Sie ist unter anderem Vorstandsvorsitzende der Bürgerstiftung Stuttgart.
www.helga-breuninger-stiftung.de
www.intushochdrei.de
www.breuninger-stiftung.de



VERANSTALTUNGEN ZUR STIFTUNGSWOCHE

HELGA BREUNINGER IM GESPRÄCH »BEZIEHUNGEN GESTALTEN IN ZEITEN VON CORONA«

Dienstag, 26. April, 17.00 bis 19.00 Uhr

www.helga-breuninger-stiftung.de/beziehungen-gestalten-in-coronazeiten

SPRECHSTUNDE MIT HELGA BREUNINGER ZUM THEMA »BEZIEHUNGSGESTALTUNG IN ZEITEN VON CORONA«

Freitag, 29. April, 17.00 bis 18.30 Uhr

www.helga-breuninger-stiftung.de/sprechstunde-dr-helga-breuninger